Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 43 (1988)

Heft: 4

Artikel: Leistung und Fruchtbarkeit der Tiere [Fortsetzung]

Autor: Dähler, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892225

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Wetter, die Gesundheit der Bauernfamilie – und die Freude am Beruf.
Bald konnten unsere Bauern sehen, wie Absatz und Nachfrage bei Waren mit guter und schöner Qualität sich rasch steigerten. Das gab den Bauern Ansporn, sich für gute Qualität einzusetzen.
Wenn es gelingt, gute Ernten zu erzielen, dann kommt erst die Sortierung und das Zurechtrichten der Waren für den Markt. Das ist nicht jedermanns Sache, dies zu bewerkstelligen. Wir sind diesen Schritt wieder gemeinsam gegangen. Wir helfen uns gegenseitig, die geernteten Früchte und das Obst marktgerecht zu sortieren und schön zu verpacken. So gelang es uns, für die organisch-biologisch angebauten Waren neuen Absatz zu gewinnen. Wir werden uns nach diesen Erfahrungen der biologischen Erzeugung sehr tapfer weiterbilden um uns als gute biologisch wirtschaftende Bauern zu bewähren.

Sepp Steinkleibl

Fritz Dähler

Leistung und Fruchtbarkeit der Tiere

(Fortsetzung aus Nr. 3/88)

Einige, mir sehr wichtig scheinende Punkte zur Fütterung der Milchkühe

- Es soll täglich zur selben Zeit gefüttert werden, um Unruhe im Stall zu vermeiden.
- Den Tieren müssen genügend lange Fresszeiten eingeräumt werden, damit sie möglichst grosse Mengen an Grundfutter aufnehmen können. Am besten ist eine Fütterung «rund um die Uhr». Das bedingt aber vielfach eine Änderung des Aufstallungssystems auf Tiefkrippe oder Laufstall.
- Der Weidegang mit seinen positiven Auswirkungen auf die Tiergesundheit ist der ausschliesslichen Stallfütterung auf jeden Fall überlegen.
- Wo es die Arbeitswirtschaft jedoch erlaubt, empfiehlt sich neben der Weide eine Stallfütterung. Sehr zu empfehlen ist eine Halbtagsweide.
- Im Sommer sind keine Vitamingaben und Mineralstoffbeifütte-

rung nur bei extrem einseitiger Futterzusammensetzung notwendig.
- Auf jeden Fall sollte Viehsalz verabreicht werden, um eine ausreichende Natrium-Versorgung sicherzustellen.
- Der Vitamin A-Versorgung kommt im Winter, vor allem in der zweiten Hälfte, grosse Bedeutung zu.

Vitamin A, seine Vorstufe ist das Karotin und kommt im grünen, frischen Gras reichlich vor. Durch den Lichteinfluss und die Lagerung im Dürrfutter geht viel verloren. Wer Silage verfüttern darf, hat auch im Winter keinen Mangel an Vitamin A zu befürchten. Wo aber Silage verboten ist, dort sollten unbedingt Futterrüben verfüttert werden, denn diese enthalten reichlich Karotin, zudem sind sie appetitanregend und eine Bereicherung sowie eine wertvolle Ergänzung des Grundfutters. Die Tiere sollten ja veranlasst werden, möglichst viel Rauhfutter aufzunehmen. Je mehr «billiges» Rauhfutter gefressen wird, um so weniger «teures» Kraftfutter ist notwendig; und umgekehrt: je weniger Rauhfutter um so mehr Kraftfutter.

Einige, grundsätzliche Überlegungen zu der Leistungsfütterung

Nach dem Kalbern soll die Kuh etwa zehn Tage lang kein Kraftfutter erhalten. Während der Trächtigkeit hat sie einen grossen Tragsack aufgebaut, in dem ja das ganze Kalb Platz hatte. Dieser Tragsack muss wieder zurückgebildet werden zu einem kleinen Uterus, der in aufgerollter Form in einer Hand Platz hat. Die Kuh ist nun in der Lage, den Tragsack abzubauen und die in ihm enthaltenen Nährstoffe wieder zu verwerten. Gibt man während dieser Zeit eiweisshaltiges Kraftfutter, hat die Kuh ein Überangebot an Nährstoffen. Sie wehrt sich dagegen, indem sie die Abbauprodukte des Tragsacks nicht resorbiert, sondern über die Geburtswege abstösst. Sie hat dann laufend einen schokoladebraunen Ausfluss, der eine hervorragende Bakterienleiter bildet. Auf ihr wachsen mit Vorliebe Schadkeime von den äusseren Geschlechtsteilen über die Geburtswege in die Gebärmutter und führen zu Infektionen (Weissfluss). Deshalb sollte vernünftigerweise erst nach der Ausscheidungsphase mit der Leistungsfütterung begonnen werden.

Die Höchstmenge an Kraftfutter richtet sich nach der Milchleistung. Zu Beginn der Laktation wird also, gemessen an der Leistung, wenig Kraftfutter gegeben. Anfangs muss daher die Kuh aus ihrem Körper Nährstoffe zusetzen. Die Kuh melkt sich ab und hat dabei erfah-

rungsgemäss die besten Voraussetzungen für eine erneute Trächtigkeit. Als Ausgleich zur anfänglichen Unterversorgung wird die Kuh in der zweiten Laktationshälfte wieder aufgebaut.
Eine Kuh, die beim Trockenstellen bereits entsprechend aufgebaut ist, soll nun bis zum Abkalben nicht mehr zu gut gefüttert werden. Auf jeden Fall kein Kraftfutter. Ein Zuviel wirkt sich ungünstig auf Euter und Geburtsverlauf aus.
Begünstigt durch zu guten Nährzustand der Kalberkühe wird das Milchfieber, das Festliegen und die heute so weit verbreiteten Störungen des Fettstoffwechsels in Form der Azetonämonie.
Ich habe am Anfang meiner Ausführungen erwähnt, dass mit zunehmender Intensivierung der Landwirtschaft die Fruchtbarkeit und damit verbunden die Lebenserwartung der Kühe laufend abnehme. Dass neben züchterischen Fehlern vor allem zwei ernährungsbedingte Ursachen für die mangelnde Tiergesundheit verantwortlich seien, nämlich einerseits fehlerhafte Fütterung und andererseits mangelhafte Futterqualität auf Grund der abnehmenden Bodenfruchtbarkeit.
Ein viehzüchterischer Fehler, der ebenfalls zu der kurzen Lebensdauer unserer Kühe beiträgt, ist sicher der, dass man frühreife Rinder züchtet und auf Grund der ersten Laktation der Töchter die KB-Prüfstiere selektioniert. Man übersieht die Wachstums- und Leistungsentwicklung der jungen Kühe, wenn man die erwachsene Kuh als Massstab für die Beurteilung des Jungrindes heranzieht. So werden Tiere gezüchtet und selektioniert, die frühreif sind und gleich beim ersten Kalb mit einer hohen Milchleistung einsetzen. Solche Tiere, die ihr Wachstum früh abschliessen, altern auch früher als andere, deren Wachstum länger anhält. Diese Fehlentwicklung wird kräftig unterstützt durch die Selektion der Prüfstiere der künstlichen Besamung (KB), die auf Grund der ersten Leistung ihrer Töchter beurteilt und klassiert werden. Aus Erfahrung weiss man, dass gerade die Tiere mit hohen Erstlingsleistungen auf die Dauer nicht immer die besten sind und vor allem nicht alt werden. Nun brauchen wir aber aus wirtschaftlichen Gründen vor allem langlebige Kühe. Diese Forderung leitet sich aus folgenden Zusammenhängen ab:
1. Mit zunehmendem Alter und Körpergewicht steigt die Jahresleistung bis zum siebten Lebensjahr, abhängig von Rasse und Aufzucht, um 500 bis 1000 kg Milch über die Erstlingsleistung an, um dann wieder langsam abzufallen. Auf Grund dieser Beziehung steigt die Durchschnittsleistung eines Bestandes mit zunehmendem Durch-

schnittsalter. Längere Nutzungsdauer und höhere Leistung ermöglichen so eine bestimmte Milchmenge. Kurz gesagt, das Milchkontingent kann mit weniger Kühen und deshalb mit geringerem Arbeitsaufwand erzeugt werden.

2. Mit zunehmender Nutzungsdauer steigt die Zahl der je Kuh geborenen Kälber, und der Bedarf an Nachzucht verringert sich zugleich. Als Folge nehmen die Selektionsmöglichkeiten zu und es können mehr Tiere zur Zucht verkauft, oder je Hektar Futterfläche mehr Milchkühe gehalten werden.

3. Die Aufzuchtkosten beziehungsweise der Kaufpreis eines nähigen Rindes belasten die Milcherzeugung, und zwar um so mehr, je geringer die Lebensleistung ist. Wenn die Differenz zwischen dem Preis für ein Rind und dem für eine Schlachtkuh im Mittel mit 2000.– Franken angesetzt wird, so ist bei einer Kuh mit 10 000 kg Lebensleistung jedes Kilogramm Milch mit 20 Rappen Aufzuchtkosten belastet. Wenn dieselbe Kuh in ihrem Leben aber 30 000 kg Milch gibt, beträgt die Belastung je Kilogramm nur noch 6,6 Rappen.

Wenn ein biologisch wirtschaftender Bauer im richtigen Sinne seinen Boden bebaut, Züchtung, Haltung und Fütterung betreibt, müssten sich Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Tiere zwangsläufig einstellen.

Damit ist eine gute Grundlage und Vorsorge für eine wirtschaftliche Milchproduktion auch für die Zukunft geschaffen. Abschliessend kann gesagt werden, dass in der Viehhaltung wirtschaftliches Denken nicht unbedingt zum biologisch richtigen Verhalten führt, dass aber biologisch richtiges Handeln sehr wohl und vor allem langfristig auch wirtschaftlich ist.

Unser Bodenleben

Wer im Spätherbst durchs Land fährt, dem fällt auf, dass in den Ackerbaugebieten neben dem Grau des Nebels eine Farbe vorherrscht. Das Braun des umgepflügten Ackers.

Diese Äcker sind vor einigen Wochen umgedreht worden und liegen nun so bis zur Frühjahrsbestellung. Die Witterung entscheidet nun, ob sie eine schützende Schneedecke bekommen oder einfach nackt den Winterfrösten ausgesetzt, abfrieren. Meist ist es so, dass dieser Zustand wechselt, und nach einem Tauwetter wieder strenger Frost